

Mittendrin statt nur dabei... als Schulsozialarbeiter an einer Ganztagschule

Das Zimmer 202 der Werkrealschule im Bildungszentrum Seefälle in Filderstadt-Bonlanden liegt im Zentrum des 2006 neu erbauten Ganztagsgebäudes der Bonländer Werkrealschule. Zimmer 202 ist jeden Mittag das „Auge des Orkans“. Spätestens ab 13 Uhr – oft aber auch schon ab 12 Uhr – geben sich hier Schüler und Lehrer die Klinke in die Hand: Franzi und Sabine holen die Spielbox für den Pausenhof ab und Alaadin und Natascha brauchen dringend den Schlüssel für die Wii. Neben im Spielzimmer spielen Ioanna und Annika mit ein paar Fünftklässlern Halli Galli während Keziban und Annabel ein kleines Billardturnier organisiert haben. Ein Schüler möchte das vergünstigte Menssaessen für den folgenden Tag buchen, eine andere Schülerin ihre Mutter anrufen, da sie heute früher aus hat. Und schließlich sucht die Lehrerin Frau Müller Rat, da sie sich Sorgen um einen ihrer Schüler macht. Zimmer 202 ist das Zimmer der Schulsozialarbeit an der WRS Seefälle und liegt mittendrin im Geschehen.



Seit 2006 bin ich mit einem Teil meines Dienstauftrags

als Schulsozialarbeiter an der WRS Seefälle tätig. Die Schule hat ca. 200 Schülerinnen und Schüler, davon haben mehr als 39% keine deutsche Staatsbürgerschaft, ca. 60% haben einen Migrationshintergrund. Insgesamt besuchen Jugendliche aus 18 Nationen die Schule. Etwas mehr als 50% sind evangelisch oder katholisch, ca. 20% sind Muslime, die anderen gehören einer anderen Religionsgemeinschaft an oder sind konfessionslos. Die Schule ist eine gebundene Ganztagschule. Das bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler in der Regel an zwei Nachmittagen Unterricht haben und an zwei weiteren Nachmittagen aus jeweils ca. zehn verschiedenen Angeboten ein Angebot auswählen können, für das sie sich für ein halbes Jahr verpflichten. Von Fußball über Klettern, Tennis,

Keyboard oder Gitarre spielen bis hin zum Schweißen oder Portrait malen ist alles dabei. Der Schultag beginnt für die Jugendlichen um 7.40 Uhr und endet meist um 16 Uhr.

Wie kam es dazu, dass der Evangelische Kirchenbezirk die Trägerschaft für die Schulsozialarbeit übernommen hat? In Filderstadt gibt es schon seit 1995 gute Erfahrungen mit der Streetworkarbeit in kirchlicher Trägerschaft. Als es um die Einrichtung der Schulsozialarbeitsstelle in Bonlanden ging, haben Kirchenbezirk und Kirchengemeinde die Chance erkannt, in der Schule als wesentlicher Lebenswelt von Jugendlichen präsent zu sein. Anknüpfend an die guten Erfahrungen aus der Streetworkarbeit konnte man den Schulleiter

Ralph Schindler und den Schulträger davon überzeugen, ein verlässlicher Partner für die Trägerschaft zu sein.

Wie ist die Stelle aufgeteilt und finanziert? Ich bin mit 50% als Schulsozialarbeiter an der WRS Seefälle tätig. Daneben umfasst die Stelle noch 20% Streetworkarbeit im Stadtteil Bonlanden sowie

30% Gemeindejugendarbeit (Konfirmandenarbeit, Mitarbeiterbegleitung und Angebote für Jugendliche) in der Evangelischen Kirchengemeinde Bonlanden und im CVJM Bonlanden e.V. Das hört sich kompliziert an, ist aber eigentlich gar nicht so wild, da sich alles in einem Stadtteil abspielt. Die Arbeit ist stark beziehungsorientiert ausgerichtet. Ziel ist es, in den wesentlichen Lebenswelten der Jugendlichen präsent zu sein: Schule, Jugendarbeit, Freizeit. Seit 2008 habe ich eine Kollegin, die einen ähnlichen Dienstauftrag hat und mit der ich mir die Arbeit teile. Die Stadt Filderstadt finanziert 70% meiner Stelle: die Schulsozialarbeit und die Streetworkarbeit. Die restlichen 30% werden aus Mitteln des Kirchenbezirks und des Fördervereins der Evangelischen Jugendarbeit finanziert.

Schulsozialarbeit

FILDERSTADT



Oft werde ich gefragt: „Bezahlt die Stadt dann die christliche Verkündigung an der Schule?“ – Natürlich nicht. Die Stadt bezahlt für Schulsozialarbeit und hat daher einen Anspruch auf qualitativ hochwertige Sozialarbeit, die wir natürlich auch machen (frei nach Markus 12,17: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist...“). Das schließt aus, dass wir dabei offensiv missionarisch unterwegs sind, denn das ist nicht unser Auftrag. Aber das ist auch gar nicht notwendig.

Der Gewinn ist ein anderer: wir sind täglich im Lebensraum Schule präsent. Da uns die Jugendlichen aber auch in der Streetworkarbeit und in der Gemeinde – insbesondere in der Konfirmandenarbeit – erleben, stellen sie die Zusammenhänge selbst her: die Vernetzung geschieht über Beziehungen. Beispielsweise gibt es am Montag nach dem Konfi-camp in der Mensa in der Regel nur ein Thema: wie genial das Camp war, was für geile Angebote es gab und was für hammer Mitarbeiter dabei waren...



Die Arbeit als kirchlicher Mitarbeiter in der Schule hat einen Wert an sich. Wir machen diakonische Arbeit bei den Jugendlichen, die uns brauchen (Einzelfallhilfe, Beratung, Seelsorge), wir vermitteln in Angebote des Kirchenbezirks (z.B. psychologische Beratungsstelle), wir erreichen Milieus, die ansonsten in der Gemeinde nicht vorkommen (über die Elternarbeit auch die Familien der Schülerinnen und Schüler...), wir beten in der Schule und für die Schule und wir gestalten das System Schule von innen mit – denn: wir sind in Zimmer 202 mittendrin statt nur dabei!

Die Themen kommen von alleine: manchmal ist ein Jugendgottesdienstplakat, das an unserer Pinnwand hängt, der Aufhänger für ein Gespräch. Manchmal diskutieren wir mit den muslimischen Schülern, die bei uns rumhängen, während die anderen Reli haben, über Jesus und manchmal fragt ein Jugendlicher, dem es schlecht geht, ob ich für ihn beten kann... Schön ist es, wenn Jugendliche dann auch bei den Angeboten des CVJM oder der Kirchengemeinde vorbeischaun. Aber das ist nicht das alleinige Ziel.

Kontakt für Nachfragen:
oliver.pum@schulsozialarbeit-filderstadt.de

Oli Pum
geht gerne in die Schule und freut sich auf den Dienstag, denn da wird in Zimmer 202 für die Schülerinnen und Schüler gebetet

